



Vaduz, Liechtenstein

Kompositorisches Ensemble

Die Hilti Art Foundation, ein Erweiterungsbau aus weißem Beton, bildet mit dem Kunstmuseum Liechtenstein ein kompositorisches Ensemble im Zentrum von Vaduz.



Die Hilti Art Foundation ist ein Erweiterungsbau aus weißem Beton, als Ergänzung zum Kunstmuseum Liechtenstein.

Im Ortskern von Vaduz, am Fuße des Steilhanges unterhalb des fürstlichen Schlosses, lädt die Hilti Art Foundation zum Kunstgenuss ein. Neben den ausgestellten Gemälden, Skulpturen und Plastiken ist aber vor allem der mehrgeschosfige Neubau sehenswert. Das im Jahr 2000 eröffnete Kunstmuseum Liechtenstein und das neue Ausstellungsgebäude der Hilti Art Foundation stehen nur wenige Meter voneinander entfernt und sind miteinander verbunden. Diese Nähe hat ihren guten Grund, denn seit rund 19 Jahren besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen der Art Foundation und dem Kunstmuseum.

Vor diesem Hintergrund fiel bei der Frage nach den Architekten die Wahl auf die Basler Firma Morger Partner. Neben Heinrich Degelo und Christian Kerez war Meinrad Morger damals bereits einer der Architekten des Kunstmuseums Liechtenstein. Dass der Neubau nicht in baukünstlerische Konkurrenz zu dem Bestehenden treten, sondern diesen vielmehr neu interpretieren will, wird jedem Besucher deutlich, der einen Blick auf die beiden Gebäude wirft. Zwar ist die Fassade des Kunstmuseums schwarz und die des neuen Ausstellungsgebäudes weiß, aber beide haben eine glänzende Oberfläche aus poliertem Beton und beide Häuser sind kubisch geformt.

Die markant strahlende Fassade des neuen Ausstellungsgebäudes besteht vorwiegend aus weißem Beton – mit gebrochenen Zuschlagstoffen, aus Kies des nahe gelegenen Rheinflusses und aus Laaser Marmor. Das Tragwerk wird vorwiegend durch die Decken und Wandscheiben gebildet. Geschlossene Fassadenbereiche verteilen die Lasten räumlich auf drei Wandscheiben im 2. Obergeschoß und im Erdgeschoß, die eine stützenfreie Konstruktion der Innenräume und großzügige Öffnungen ermöglichen. Die Treppen und Lifte sind in einem kräftigen Betonkern eingeschlossen.

Überschüssige Wärme

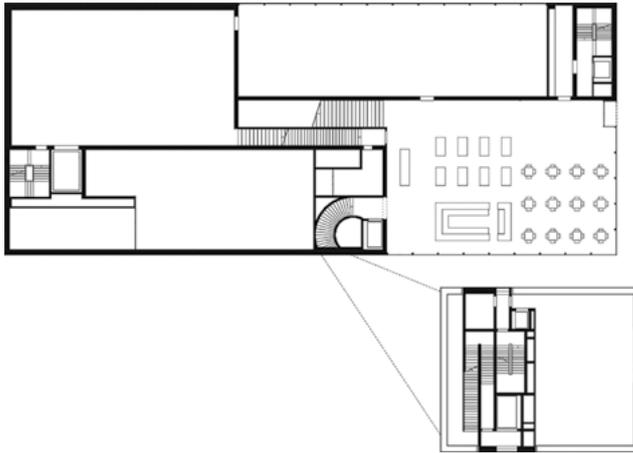
Die Körperhaftigkeit entsteht durch eine tragende, fugenlose homogene Betonkonstruktion und durch wenige präzise Öffnungen in den Mauern. Die Zementmilch, die bei einer Betonwand an die Oberfläche stößt, verschleißt die Zusatzstoffe, die im Beton lagern und macht sie unsichtbar. Den besonderen optischen Effekt der Fassade erklärt Architekt Meinrad Morger: „Die oberste Schicht des weißen Betons wurde geschliffen und poliert. Wie bei einem kostbaren Stein wird so sein Innenleben sichtbar, und durch den Glanz der Oberfläche verändert sich die Optik des Gebäudes ständig.“

„Die oberste Schicht des weißen Betons wurde geschliffen und poliert. Wie bei einem kostbaren Stein wird so sein Innenleben sichtbar, und durch den Glanz der Oberfläche verändert sich die Optik des Gebäudes ständig.“

– ARCHITEKT MEINRAD MORGER

Das Energiekonzept richtet sich streng nach den hohen konservatorischen und restauratorischen Ansprüchen an das Raumklima, wie Projektleiter Sylvio Hoffmann erläutert: „Trotz der hohen Anforderungen an die Haustechnik in Bezug auf die Museumsnutzung – und die ausgestellten Werke – wurde eine sinnvolle und nachhaltige Lösung für die haustechnischen Anlagen umgesetzt. So wurden Synergien aus dem Zusammenbau mit dem bestehenden Kunstmuseum genutzt, indem zum Beispiel eine

GRUNDRISS



SCHNITT



gemeinsame Anlage für die Wärme- und Kälteerzeugung erstellt wurde. Überschüssige Wärme (die z. B. aus der notwendigen Kühlung der Ausstellungsräume entsteht) wird zurückgewonnen und gespeichert.“

Neben dem ausgeklügelten Lichtkonzept gibt es ein architektonisches Highlight durch das Treppenhaus. So führt vom Untergeschoß eine „Himmelsleiter“ durch den monumentalen, lichtdurchfluteten Treppenraum ohne Podest direkt ins erste Obergeschoß. Von dort geht es dann ebenso steil und faszinierend hinauf ins dritte

Obergeschoß mit seiner eleganten Tageslichtdecke. Für den Bauherren steht neben allen genialen architektonischen Ideen immer der Besucher im Mittelpunkt der Überlegungen, wie Michael Hilti ausführt: „Aufsehen allein nützt nichts, wenn es in der Konzeption nicht für die Menschen gestaltet wurde, die es besuchen sollen. So ein Gebäude darf kein Egotrip oder ein Monument eines Architekten sein, sondern muss vor allem seinen Zweck erfüllen.“ Die Architektur ermöglicht eine flexible Anpassung an zukünftige Ausstellungsformen und unterstützt die Nachhaltigkeit des Gebäudes.

PROJEKTDATEN

Hilti Art Foundation
Städtle 32, 9490 Vaduz, Liechtenstein
Bauherr: MHT AG und N. Huber
Architektur/Generalplanung:
Morger Partner, Basel

Bauherrenvertreter:
Arthur F. Willi,
Incon AG, Vaduz
Bauunternehmung:
Gebr. Hilti AG, Schaan

Betontechnologie: Prüftechnik HF
AG, Berneck
Hauptnutzfläche: 1.078,45 m²
Nebennutzfläche: 409,56 m²
Kubatur: 11.926 m³

HKLS: A. Vogt AG, Vaduz /
Lippuner Energie- und
Metallbautechnik AG, Grabs
Generalunternehmer:
Gebr. Hilti AG, Schaan

Damit Sie nachts gut schlafen können.

#Team MAPEI
IMMER AN IHRER SEITE!

BEI UNS STIMMT
DIE [BAU]CHEMIE!



Schlaflose Nächte gehören der Vergangenheit an, denn das #Team MAPEI steht Ihnen bei jedem Bauvorhaben zur Seite. Als MAPEI-Kunde profitieren Sie zu jeder Tageszeit von unseren 12 Serviceleistungen. Mehr Informationen auf www.mapei.at